

National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 15

Berleburg, Mittwoch, den 19. Januar 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Schwierigkeiten im Empire

USA-Umstrickung immer deutlicher / Die Probleme in Südafrika

Wiz. Bern, 18. Januar. Die in Canberra eröffnete Konferenz zwischen den beiden Dominien Australien und Neuseeland offenbart trotz der empirefreundigen Zielsetzung, daß England alle Mühe hat, die beiden Dominien aus der USA-Umstrickung zu befreien. Bereits die ersten Aussprachen ergaben, daß es sehr schwierig ist, die USA-Tendenzen soweit zu bremsen, daß sie nicht geradezu in Separatismus gegen das Empire ausarten, zumal Australien und Neuseeland gemeinsam USA-Etappengebiet im Pazifik-Krieg sind. In diesem Zusammenhang ist auch die Lage in Südafrika von besonderem Interesse, wo sich vor allem die Wirtschaftspolitik infolge der anwachsenden Schwierigkeiten auf allen Gebieten gleichfalls immer mehr nach den USA. ausrichtet.

So beklagen sich Londoner Wirtschaftskreise in letzter Zeit darüber, daß die Abhängigkeit der Wirtschaft Südafrikas von den USA. immer deutlichere Formen annehme. Der südafrikanische Wirtschaftsminister Waterson sah sich kürzlich veranlaßt, auf diese Kritik mit einem Gegenangriff zu antworten und zu erklären, die britischen Wirtschaftskreise hätten sich der industriellen Erschließung der südafrikanischen Union gegenüber bisher nicht sehr hilfsbereit erwiesen. Vor allem müsse sich die britische Ausfuhr in viel höherem Maße als bisher an die veränderten Bedürfnisse Südafrikas anpassen. Nach ernst zu nehmenden Berichten und Eingeständnissen aus dem eigenen Lager werden die Schwierigkeiten in der Union infolge der britischen Ausbeutungsmethoden von Woche zu Woche größer. Neueste Meldungen besagen sogar, daß etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung nicht nur unter dem Existenzminimum, sondern bereits unter der „Armutslinie“ lebe. In den Fabriken von Durban gingen Tausende von Arbeitsstunden verloren, weil 90 Prozent der Arbeiter an Unterernährung litten. Neben der Verknappung von Brot und Zucker macht sich vor allem ein völliger Mangel an Medikamenten zur Bekämpfung von Krankheiten bemerkbar, die durch Hunger

und unglaubliche Zustände in den Slums unter der Armenbevölkerung ausbrechen.

Als größtes Problem für Südafrika ist die Rassenfrage anzusprechen. Während der weiße Kindernachwuchs nach südafrikanischen Statistiken von Jahr zu Jahr zurückgeht und 1943 einen bisher noch nie dagewesenen Tiefstand erreichte, vermehren sich die Schwarzen in ungeahntem Maße. Heute stehen bereits sechs Millionen Schwarzen nur zwei Millionen Weißen gegenüber. Die wachsende schwarze Gefahr hinweisen, die die weiße Bevölkerung zu überschwemmen und zu vernichten droht, verhallen ungehört. Im Gegenteil, die churchillhörige Regierung Smuts fördert auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens systematisch die Vernegerung Südafrikas, um in ihrer Plutokratienpolitik freie Hand zu behalten und unbeflüßelt im trüben fischen zu können.

Der Kernpunkt der schwarzen Frage liegt in der südafrikanischen Goldindustrie, die in den Negeren billige Arbeitskräfte hat. Mit Rücksicht auf seine dauernd anwachsenden Kriegsschulden an die USA, Kanada, Indien und andere Empireländer, versucht England die Ausbeute in den Goldbergwerken der südafrikanischen Union durch Einlegung von Ueberschichten weitgehend zu überhöhen. Nach einem Bericht der Times sind diese Bemühungen jedoch mit größten

Schwierigkeiten verbunden, da die Kopfpahl der Goldbergwerksbelegschaften nicht zuletzt durch die gesundheitswidrigen Zustände in den Gruben dauernd absinken. Wie es um die Gesundheitslage in diesen Betrieben bestellt ist, beleuchtet die Tatsache, daß die Regierung Smuts ein Gesetz zur Bekämpfung der Schwindsucht unter den Goldbergwerksarbeitern erlassen mußte. Da unter diesen Umständen die Weißen kaum Lust haben, in den Goldgruben zu arbeiten, wird mit allen Mitteln um schwarze Goldarbeiter geworben.

Der Arbeitermangel und die Kosten zur Bekämpfung der Schwindsucht unter den Belegschaftsmitgliedern machen sich bereits durch den Rückgang der Dividende der englischen Aktionäre bemerkbar, wie aus einem Bericht über die kürzlich in London abgehaltene Generalversammlung der südafrikanischen Goldbergwerke hervorgeht. Bei nicht weniger als fünf dieser Sitzungen präsidierte G. H. Beatty aus der Familie des bekannten Admirals im ersten Weltkrieg. Dieser ehrenwerte Ausbeuter beklagte den Rückgang der Dividende um 5 Prozent gegenüber dem Vorjahr, bezeichnete den Ausfall als „höchst bedauerlich“ und gab zu erkennen, daß, wie die englischen Soldaten, auch die südafrikanischen Arbeiter dazu bestimmt sind, ihre Gesundheit und ihr Leben bedingungslos dem englischen Kapitalismus zu opfern.

Die sich in den letzten Wochen häufenden Meldungen über die schwierige Lage in der Goldkammer des Empire zeigen deutlich, daß die sich dort immer mehr zuspitzende Lage auf die brutalen britischen Ausbeutungsmethoden zurückzuführen ist. Unfähig die Situation zu meistern, versucht Smuts seine Hilflosigkeit durch großmäulige Hetzerien gegen das nationalsozialistische Deutschland und seine Verbündeten zu vertuschen.

Zwischen Algier und Vichy

Paris, 17. Januar. „Der Schmutz in den Straßen von Algier konnte nicht mehr Franzosen zum Verlassen Nordafrikas bewegen, als jetzt aus Angst vor Verhaftung Beamte und Angehörige der ehemaligen Armee die Flucht nach Spanisch-Marokko ergreifen“, sagte mir ein dieser Tage nach Paris zurückkehrender Beamter des ehemaligen Generalgouverneurs Châtel. Wir trafen uns als alte Bekannte aus Vichy nach über einem Jahr wieder. Das geschah meinerseits weniger deshalb, um von ihm Nachrichten über Verhältnisse in Nordafrika zu erhalten; ich wollte vielmehr Näheres über einen gemeinsamen Bekannten wissen, der freiwillig aus dem Leben geschieden war. Dieser Fall schien mir als Wahrheit über Nordafrika dringlicher als unzählige Presseberichte von Augenzeugen. Schließlich kann man sich, namentlich als Journalist, selbst denken, wie es in Nordafrika aussieht. Es mag interessant sein, wenn von drüben berichtet wird, daß Gaullisten englische und Giraudisten nordamerikanische Uniformen tragen, daß sie sich gegenseitig nicht grüßen, daß sich die Engländer manchmal korrekter benehmen sollen als die Nordamerikaner, und daß schließlich viele Franzosen in Nordafrika nur deshalb an den Sieg der Westmächte glauben, weil die Nordamerikaner soviel Kriegsmaterial aufgestapelt haben.

Für uns, die wir jahrelang, seit 1940, in Vichy lebten, ist Algier nicht weit. Oft hatten wir Gelegenheit, Männer wie Admiral Darlan, Peyrouton, Pucheu oder Flandin persönlich zu sprechen. Wochenlang saßen wir im „Hotel des Voyageurs“ in Riom Tisch an Tisch mit Herrn le Trocquer und dessen Mitarbeiter, die heute im Algier-Ausschuß sitzen. Wie man in Algier dachte und wie sich das alles mit der „Dissidenz“ abspielte, darüber konnten wir uns gut eine Vorstellung machen; es waren, im Grunde, die gleichen Kulissenkämpfe, wie sie sich in den letzten Jahren im „Hotel du Parc“ abspielten. Das alles änderte nichts an der großen französischen Tragik, die zu der politischen Spaltung führte, und zu jener „Dissidenz“, die alles andere als eine „Befreiung“ ermöglichte.

Der Beweggrund für den Selbstmord jenes jungen Franzosen, eines echten Gaullisten, der mir einst im „Hotel des Ambassadeurs“ in Vichy gegenübertrat, weil er zwei seiner Landsleute persönlich angriff, die sich mit mir, einem Deutschen, an den gleichen Tisch gesetzt hatten, erschien mir über alle politischen Situationen hinweg, wirklichkeitsnäher. Es war ein junger Fliegeroffizier, der als Jugendführer am anderen Tage nach Nordafrika fuhr, „um dem Boden des Frankreich der Niederlage und der Schmach“ den Rücken zu kehren, wie er mir sagte. Er drängte trotzdem darauf, mich zu sprechen, denn, so versicherte er, es habe nicht in seiner Absicht gelegen, mich zu beleidigen, wir seien nun einmal als Franzosen und Deutsche noch im Krieg. Bei dieser Gelegenheit kam es dazu, daß ich mit ihm vom neuen Deutschland sprach und einer jungen Generation, die seit dem Weltkriege moralisch und sozial mehr zu leiden und zu kämpfen hatte als seine Generation. Es war das erste, was er überhaupt von Deutschland näher erfuhr. Die Tatsache, daß er mir beim Abschied die Hand reichte, galt von ihm, der noch etwas altmodisch mit Formalitäten und gesellschaftlichen Vorurteilen kämpfte, als eine Kundgebung der Achtung vor meinem Volke.

„Er, wie die vielen Tausende junger Franzosen, die nach der Niederlage nach Nordafrika gingen, wollte nichts mehr von Politik wissen“, sagte mir der französische Kolonialbeamte, den ich in Paris wiedersah. „Mit einigen Kameraden siedelte er im Süden Algeriens. Ihr Ziel war das vieler Afrika-Franzosen: Eine neue, eigene, saubere und selbsterkämpfte Welt sich zu schaffen. Schon vor dem Krieg wollte man in Nordafrika nichts von Politik wissen, auch nicht viel

Schwere Panzerkämpfe im Osten

Unveränderte Schwere der Winter-
Schlacht / Geplatzte Wunschträume

Wiz. Berlin, 18. Januar. Der gestrige Tag an der Ostfront zeichnete sich durch den Einsatz starker sowjetischer Panzerkräfte aus. Wie schon öfter nach Höhepunkten einer Offensive oder dann, wenn stark angeschlagene Infanteriekräfte zu neuen Angriffen vorgetrieben werden sollen, versuchten die Bolschewisten anscheinend durch verstärkte Materialisierung eine Entscheidung zu erzwingen. Die heftigsten Panzerangriffe entwickelten sich nördlich des Ilmensees, südlich Leningrad und Oranienbaum sowie westlich Retschiza. Überall setzte die deutsche Abwehr erfolgreich ein und brachte die Durchbruchversuche zum Scheitern.

In der Hoffnung, daß es der deutschen Truppenführung an Reserven zu Gegenstoßen fehle, faßte der Feind an den Frontabschnitten zwischen Ilmensee und Oranienbaum erhebliche Panzerstreitkräfte zusammen, um die geringfügigen Ergebnisse seiner bisherigen Angriffe zu erweitern. Nördlich des Ilmensees wiesen Jägerregimenter die über den zugefrorenen Wolchow angreifenden Sowjets blutig ab. Bei den Pulkowo-Höhen südwestlich Leningrad sowie am Südrand des Oranienbaumer Frontbogens behaupteten unsere Grenadiere gleichfalls die Hauptkampflinien. Am Nordufer des Ilmensees gingen die deutschen Gruppen zu Gegenangriffen über und verengten eine hier entstandene Einbruchsstelle des Feindes. In dem Bestreben, selbst um den Preis höchster Verluste die zwischen Leningrad und Oranienbaum bis an die Kronstädter Bucht vorgeschobene deutsche Front zu durchbrechen, setzten die Sowjets aus dem Raum von Leningrad nach Südwesten und im Abschnitt von Oranienbaum nach Südosten zu kräftigsten Stößen an. In der sich entwickelnden Panzerschlacht konnte der

Gegner trotz des großen Aufgebots an Menschen und Waffen — die Sowjets verloren hier allein 91 Panzer — keinerlei Erfolge erzielen.

Im südlichen Teil des mittleren Frontabschnitts, westlich Retschiza, versuchten die Sowjets ebenfalls, bereits vorhandene Einbrüche zu erweitern, was durch eigene energische Gegenstöße vereitelt werden konnte. Das unübersichtliche Gelände mit seinen Wäldern, Sümpfen und Flußläufen begünstigt überraschende Angriffsoperationen des Feindes, dem es auch gelang, an einer Stelle durch Umfassung einen vorgeschobenen Stützpunkt zu nehmen. Die deutsche Besatzung konnte sich jedoch in harten Kämpfen zur neuen Hauptkampflinie durchschlagen. Südöstlich Witebsk, nordwestlich Kertsch und Kirowograd hielten sich die Bolschewisten bei weiteren Vorstößen blutige Köpfe, obwohl sie unter Bildung neuer Schwerpunkte verstärkte Schützendivisionen, zahlreiche Batterien und starke Schlachtfliegerverbände einsetzten.

Die Vernichtung von 214 Sowjetpanzern an der gesamten Ostfront zeigt, daß auch der ver-

stärkte Einsatz von Panzern dem Gegner nicht zur Erreichung seiner Durchbruchziele verhalf und, daß der deutsche Einzelkämpfer sich im Verlaufe des Ostfeldzuges zu einem beachtlichen Gegner der feindlichen Panzerwaffe entwickelt hat. Wenn auch keineswegs von einer Entspannung der Lage im Osten gesprochen werden kann, so ist doch festzustellen, daß es unseren Truppen in den letzten Tagen gelang, abgesehen von für die Gesamtoperation unwesentlichen Feindeinbrüchen, die Abwehrfront zu halten. Das anfängliche Siegesgeschrei der anglo-amerikanischen Presse weicht auf Grund dieser Tatsache bereits nüchternen Betrachtungen, wie aus einem Ostfront-Lagebericht des Militärkorrespondenten der „Daily Mail“, Liddel Hart, hervorgeht. Hierin heißt es u. a.: „Die Ereignisse der letzten Wochen haben wieder einmal die ihnen vorausgegangenen sensationellen Erklärungen Lügen gestraft, wonach sich der deutschen Armee eine Panik bemächtigt habe. Das sind Wunschträume gewesen, die wieder einmal nicht in Erfüllung gingen.“ Wir können diese Feststellungen nur unterstreichen.

Neuer Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 18. Januar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Werner Nadolski (Iserlohn), Batteriechef in einem Flak-Regiment 1.

Ein Rollfeld wird gesprengt. Dicke Brocken zerreißen die Rollbahn



Eine große Anzahl Bomben schweren Kalibers werden in das Rollfeld eines sowjetischen Flugplatzes eingegraben. Hier wird der Zünder in eine Bombe eingeseht. Kurz darauf zeigt der Rauchpfeil, daß

die dicken Brocken ganze Arbeit machen. Acht Bomben werden gleichzeitig zur Entzündung gebracht. Ein Blick über das Rollfeld zeigt die starken Zerstörungen. FK-Aufn. Krieger. Schlach. (A4.)

von der Vetterwirtschaft der Heimat. Der Parlamentarismus im Mutterland war den im Geiste Lyautays neu aufbauenden Afrika-Franzosen fast feindlich gesinnt. Die Herren Sarraut und Herriot bekämpften sie sogar wirtschaftlich: sie sperrten ihre Wahlbezirke zollpolitisch gegen nordafrikanischen Wein und nordafrikanisches Gemüse. Wenn heute die Kolonisten überhaupt politisch denken, dann ist die Anwesenheit der Parlamentarier und der zwei Besatzungsmächte daran schuld. Sie blicken in die Zukunft und wissen, daß ihr Traum aus ist, frei und unabhängig eine neue Welt zu schaffen."

Mein Bekannter fuhr fort: „Ich saß mit ihm den letzten Abend in der Aletti-Bar. Es war das übliche Getummel von Uniformen und schönen Frauen. Er kam vom Chantier de jeunesse-Lager, wo der Streit de Gaulle-Giraud das Gemeinschaftsleben aufgelöst hatte, und er stand erneut vor dem Nichts. Als einstimmig Flieger hatte ihm eine USA-„Fliegerin“ die Stimmung verdorben, eine in Uniform steckende Dame, die Augen violettblau, den Mund grellrot geschminkt und die Finger mit Diamantringen überfüllt. „Gehen wir“, sagte er, „ich kann das nicht mit ansehen“. An der Garderobe trafen wir zum Ueberfluß einen bekannten jüdischen Rechtsanwalt von Algier, der das Lothringer-Kreuz als goldene, mit Steinen besetzte Krawattennadel trug ..."

In der gleichen Nacht erschloß er sich. Für uns beide hatte der Verzweiflungsschritt dieses jungen Franzosen den Sinn eines europäischen Protestes angenommen. „Der junge Mann stand Ihnen jedenfalls als Deutschem näher als die englischen und nordamerikanischen Offiziere unter sich in der Aletti-Bar“, meinte mein interviewter französischer Kolonialbeamter. In diesem Sinne trennten wir uns.

Schwedens maritime Aufrüstung

ep. Stockholm, 18. Januar. Der schwedische Verteidigungsminister Skoold hat dem Reichstag mitgeteilt, die Aufrüstung der Marine werde planmäßig Juli 1947 abgeschlossen sein. Das Hauptbestreben gilt der Verstärkung der leichten Schiffseinheiten. Für die schwere Schiffsartillerie verläßt sich die schwedische Flotte immer noch auf acht alte Küstenpanzerschiffe, wovon die drei jüngsten von je 7000 To. mit je vier 28-cm-Geschützen nach vollständiger Modernisierung als kampfkraftig bezeichnet werden müssen. Die größte Lücke befindet sich bei den Kreuzern, wo neben der zur Zeit im Umbau befindlichen, 1905 gebauten „Fylgia“ als einziges modernes Schiff der 1933 gebaute 4700 To. große Flugzeug- und Minenkreuzer „Göland“ vorhanden ist. Zwei leichte Kreuzer sind im Bau, sieben mittelgroße und vier kleine Zerstörer wurden fertiggestellt. Schweden besitzt 15 mittelgroße sowie 12 kleine Zerstörer. Zwei große Zerstörer von je 1800 To. sind im Bau. Ein großer Minenleger, ferner viele kleine Fahrzeuge wurden während des Krieges erbaut. Die Schnellbootflotte stieg von 4 auf 21. Je sieben mittelgroße und kleine U-Boote wurden erstellt, so daß Schweden heute über 27 U-Boote verfügt.

Mountbatten blühte nur

hw. Stockholm, 18. Januar. Daß Lord Mountbatten gegen Burma trotz neuerdings wieder einmal zunehmender Tätigkeit kleiner Truppenkontingente an der Mayu-Halbinsel die ursprünglich hochfliegenden Aktionen hat zurückstellen müssen, wird jetzt in amerikanischen Darstellungen ganz offen zugegeben. United Press sagt ganz ungeniert, man dürfe nicht mit einer richtigen Offensive rechnen. Es handle sich bei den jetzigen Scharmützeln eher um die Erreichung begrenzter Ziele, als um die Wiederaufnahme der mißglückten Arakan-Offensive Wavells aus dem Vorjahr. Solange es den Japanern möglich sei, sich auf der Mayu-Halbinsel zu halten, sei sie in der Lage, jedes Vordringen der Verbündeten gegen das Innere Burmas erfolgreich zu blockieren.

Vabanquewütiger Roulettespieler

ff. Buenos Aires, 18. Januar. Mit Kopfschütteln liest man in Argentinien den tollen Tanz der Zahlen der jüngsten Rooseveltischen Budgetanforderungen. Rund 100 Milliarden Dollar verlangt also der nordamerikanische Präsident wieder einmal von seinen Steuerzahlern. Kommentatoren dieser Meldung rechnen aus, daß der Krieg die USA stündlich 8 Millionen Dollar kostet und die USA-Staatsschuld wird Mitte 1945, wenn die Rooseveltischen Berechnungen richtig sind, rund 258 Milliarden Dollar betragen, d. h., pro Kopf eines jeden Nordamerikaners — sei es Mann, Frau oder Kind — kommen dann 2212 Dollar. Der Zeitungslieser in Buenos Aires kommt aus dem Staunen nicht heraus, denn während Argentinien seine Auslandsschulden abdeckt und spart, wo es kann, rechnen argentinische Journalisten aus, daß durch Roosevelt's Hand während seiner 12jährigen Regierungszeit 378 Milliarden Dollar geflossen sind, von denen allein 296 für Kriegskosten ausgegeben sein werden. „Wie ein vabanquewütiger Roulettespieler“ mutet dieser Präsident der USA an, dessen Vorgänger von Washington bis Hoover in 144 Jahren nordamerikanischer Selbständigkeit zusammen nur 112 Milliarden ausgegeben haben. Der argentinische Leser erfährt bei dieser Gelegenheit auch, daß der erste Weltkrieg die USA nur 30 Milliarden Dollar gekostet hat, also etwas mehr als ein Zehntel der bisher schon zu überbrückenden Kosten des zweiten Weltkrieges. Es fehlt auch nicht an Stimmen, die ganz offen „von einer nicht mehr aufzuhaltenden Inflation“ in den USA sprechen und von den Rückwirkungen dieser Entwicklung auf die vierte Rooseveltwahl. Man hält übrigens Roosevelt's Kandidatur für ziemlich sicher, glaubt aber gleichzeitig auch an einen erbitterten Kampf der Republikaner, die sich zweifelsohne die Unzufriedenheit der breiten Masse zunutze machen werden.

Ueber 2000 Luftsiege des Jagdgeschwaders Richthofen. In diesen Tagen überschritt das seit Beginn des Westfeldzuges ununterbrochen am Kanal eingesetzte Jagdgeschwader Richthofen, das von Kommodore Eichenlaubtrager Major Mayer geführt wird, die Zahl von 2000 Luftsiegen. Es ist das erste Mal, daß ein im Westen eingesetztes Geschwader diese hohe Abschlußziffer erreichte. Allein 20 Inhaber des Ritterkreuzes und sechs Inhaber des Eichenlaubs gingen aus den Reihen dieses Verbandes hervor.

Churchill und Roosevelt gegen Stalin machtlos

wiz. Stockholm, 18. Januar. Die anglo-amerikanische Unterwürfigkeit dem Kreml gegenüber offenbart in aller Deutlichkeit ein Bericht von „Stockholms Tidningen“ aus New York zur polnisch-sowjetischen Streitfrage. Hierin heißt es u. a.: „Amerikanischerseits wird festgestellt, daß die Anglo-Amerikaner gegenwärtig nicht in der Lage sind, einen Druck auf Stalin auszuüben, da er die osteuropäischen Probleme ohne Einmischung der Westmächte lösen wolle.“

Nach der massiven „Prawda“-Antwort auf die kniefällige Erklärung der polnischen Exilregierung riskieren die Anglo-Amerikaner kaum noch ein Wörtchen zur Polenfrage. Der Bericht in „Stockholms Tidningen“ beseitigt nun die letzten Zweifel darüber, ob England und die USA jemals etwas für die von ihnen seinerzeit in den Krieg gejaagten Polen unternahmen. Seit Kairo und Teheran haben sich Churchill und Roosevelt jedes Rechtes und jeder Möglichkeit begeben, dem Kreml-Gewaltigen in europäischen Fragen Vorschläge zu machen. Im Gegenteil, sie müssen alles tun, um Stalin bei guter Laune zu erhalten, und die Polen-Angelegenheit ist es ihnen nicht wert, den Kreml zu verstimmen.

Durch das brutale Vorgehen der Sowjets gegen die Exilpolen und die unterwürfige Haltung der Anglo-Amerikaner wird nicht nur in aller Deutlichkeit die Abhängigkeit Englands und der USA vom Bolschewismus offenbart, vielmehr zeigt der polnisch-sowjetische Streit weiterhin auch, daß

die sogenannte Atlantik-Charta schon lange nicht mehr existiert. Diese Erkenntnis spricht auch aus den Berichten der finnischen Presse, in denen zum Ausdruck gebracht wird, daß das finnische Volk seit langem wisse, daß es sich nur auf seine eigene Abwehrkraft und auf die Verbündeten verlassen kann, die Seite an Seite mit ihm für die Rettung Europas gegen den Bolschewismus kämpfen. Auch den anglophilen Phantasten in Frankreich geht langsam ein Licht darüber auf, was ihrem Lande blühen würde, wenn es zum Spielball jener Mächte herabsinkt, die sich heute als „kommende Befreier“ aufspielen. Das Drama der Exilpolen, die Entwicklung in Nordafrika und Süditalien sind auch für Frankreich ein Musterbeispiel des Verräterspiels der Alliierten, wie aus einem Artikel im „Cris du Peuple“ hervorgeht, in dem es heißt: „Es ist eine feststehende Tatsache, daß Frankreich den Bug des europäischen Schiffes darstellt, der auf der einen Seite den Atlantik berührt und

OKW-Bericht: 214 sowjetische Panzer abgeschossen

Alle Durchbruchversuche gescheitert

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 18. Januar. Das OKW gibt bekannt: Nordöstlich Kertsch und nordwestlich Kirowograd scheiterten erneute Angriffe der Bolschewisten. Im Raum von Shaschkoff nahmen unsere Truppen in zähem Kampf mehrere Ortschaften. Heftige Gegenangriffe des Feindes wurden unter Abschluß von 26 feindlichen Panzern abgewehrt.

Westlich Retschiza setzten die Bolschewisten ihre Angriffe mit starken Kräften fort. Sie wurden in schweren Kämpfen abgeschlagen und einige Einbrüche bereinigt oder abgeregelt. Nordwestlich und nördlich Nowel ließ die Kampftätigkeit des Feindes vorübergehend nach. Oertliche Vorstöße der Bolschewisten blieben erfolglos.

Nördlich des Ilmensees wurden die während des ganzen Tages anhaltenden schweren feindlichen Angriffe in erbitterten Kämpfen aufgefangen und zahlreiche sowjetische Panzer abgeschossen. Südlich Leningrad und südlich Oranienbaum scheiterten auch gestern alle Durchbruchversuche der Sowjets. Der Feind verlor in diesem Frontabschnitt 91 Panzer.

Bei den Abwehrkämpfen im Südbereich der Ostfront hat sich die bayerische 10. Panzer-Grenadier-Division unter Führung des Generalleutnants Schmidt durch unerschütterliche Standhaftigkeit hervorragend bewährt. An der gesamten Ostfront wurden gestern 214 sowjetische Panzer abgeschossen.

An der süditalienischen Front verlief der Tag bei beiderseitiger Stoßtrupptätigkeit

und mehreren erfolglosen Angriffen des Feindes gegen den äußersten linken Flügel ruhig.

Weitere Erfolge gegen Banden

dnb. Berlin, 18. Januar. Am 15. 1. wurden im Verlauf der systematischen Säuberungsaktionen gegen kommunistische Banditen auf dem Balkan weitere Erfolge erzielt. Im albanischen Hochland, westlich Corizza, konnten zwei kleinere Banden unschädlich gemacht werden, die neben zahlreichen Gefangenen und Ueberläufern über 100 Tote verlor. Zahlreiche Maschinengewehre, Granatwerfer, Panzerbüchsen und ein englisches Fluggerät wurden erbeutet und fünf Versorgungslager zerstört. Auch in den anderen Abschnitten geht die Säuberung großer Geländestreifen oft gegen hartnäckigen Widerstand mit gutem Erfolg weiter. Die Banden verloren in den vergangenen 14 Tagen über 5000 Tote und 1306 Gefangene und Ueberläufer. Zahlreiche Geschütze, 107 Granatwerfer und Infanteriegeschütze, dazu eine große Menge von Handfeuerwaffen und Munition wurden erbeutet und zehn Lager zerstört. Eine Sendestation und zwei komplett ausgestattete Funkempfangsstationen fielen in deutsche Hand.

Bei Rabaul 102 Feindflugzeuge abgeschossen. In den ununterbrochenen heftigen Kämpfen im Gebiet von Rabaul gelang es der japanischen Abwehr am 17. Januar, der feindlichen Luftwaffe einen weiteren Schlag zu versetzen. Im zusammengefaßten Feuer von Marinejägern, Flotten-einheiten und Flakgeschützen wurden von 200 Flugzeugen 102 abgeschossen. Japanischerseits gingen zwei Transporter verloren.

Moskauer Wühlarbeit in Nahost Juden und Kommunisten arbeiten Hand in Hand

v. m. Ankara, 18. Januar. Das politische Geschehen in Nahost wird zur Zeit im wesentlichen von zwei Problemen beherrscht: erstens von dem Vordringen der Sowjetpolitik in diesem Raum, zweitens von der Palästinafrage. Demgegenüber spielen selbst die neuen Debatten um die arabische Union eine untergeordnete Rolle. Die Ankündigung des Kairoer Senders, daß der allgemeine Unionskongreß nicht im Januar zusammenzutreten könne, sondern bestenfalls Ende Februar, erweist, daß die Schwierigkeiten nach wie vor erheblich sind.

Die jüdisch-kommunistischen Organisationen Palästinas traten zu einer Versammlung zusammen und beschlossen, von sich aus eine enge und ständige Fühlungnahme mit der sowjetischen Arbeiterschaft aufzunehmen und sozusagen „diplomatische Beziehungen von einer Arbeiterorganisation zur anderen“ herzustellen. In dem Beschluß der jüdisch-kommunistischen Organisationen in Palästina wurde außerdem die Forderung erhoben, nach dem Krieg in einem Völkerbund für die Arbeiterklassen ein besonderes Stimmrecht einzuräumen und selbstverständlich die Sowjets als „wahre Schrittmacher sozialer Freiheit“ mit der Wahrung der Interessen des Proletariats im neuen Völkerbund zu beauftragen. Dieser Entschluß wurde begründet mit der Erklärung, von sich aus

direkte Verbindungen zu den Sowjets aufnehmen zu wollen. Dies ist eine bemerkenswerte Parallele zu dem Entschluß anderer jüdischer Organisationen Palästinas, eine Wanderausstellung nach Moskau zu entsenden. Außerdem erklärte der Chef der jüdischen Organisationen noch, England habe keinerlei Recht, in der Judenfrage Palästinas zu entscheiden, weil das britische Mandat doch nur provisorisch sei und nach dem Kriege auf jeden Fall zugunsten einer besseren Verwaltung verschwinden müsse.

Ungefähr zur gleichen Zeit hielt die kommunistische Partei Syriens und Libanons in Beirut eine Großtagung ab, bei der eine „Freundschaftsadresse“ an Stalin beschlossen wurde. Die Gleichheit der in diesen Tagen in Nahost gefaßten Programme und Entschlüsse deutet zweifellos auf das Vorliegen von Moskauer Direktiven hin, und sie kündigt deutlich an, wie die systematische Bolschewisierung der Nahostländer fortschreitet. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß die Nahostreise des Sowjet-Patriarchen Sergius sich unter Ausbruch der Öffentlichkeit vollzog und trotz offenbar bereits erfolgter Rückkehr nach Moskau bis jetzt nicht gemeldet wurde. Es scheint, als habe die Sowjettagung es angesichts der Antipathie der nahöstlichen Öffentlichkeit vorgezogen, zu schweigen.

Viktor Emanuel fürchtet Wyschinsky

rd. Rom, 18. Januar. Einen Notruf, ihn doch, wenn noch möglich, vor dem Zugriff des Bolschewisten Wyschinsky zu bewahren, richtete der italienische Verräterkönig Viktor Emanuel an den britischen König. Zwar mußte auch Viktor Emanuel bekannt sein, daß dem König Großbritanniens keine Machtmittel zur Verfügung stehen, jedoch in der Angst vor dem drohenden Untergang greift er nach dem letzten Strohalm. Ueberraschend offen nennt er dabei alle Vorgänge bei ihrem richtigen Namen. Er rühmt sich seiner „Verdienste, die er sich zweifellos um die Besetzung Süditaliens durch alliierte Truppen erworben habe“ — welch ungeheuerliche Selbstironie eines einstmaligen regierenden Souveräns. Dann wird Sforza als der Wegbereiter des Bolschewismus im allgemeinen und Wyschinsky im besonderen genannt, eine Feststellung, die ebenfalls der Wirklichkeit haargenau entspricht. Zuletzt gibt der Exkönig noch das Versprechen ab, daß er und sein Haus die Gewähr sein wollten für eine „erspriechliche Zusammenarbeit“ mit den Briten. Auch die Wahrheit dieses Versprechens hat Viktor durch seine „Taten“ im vergangenen Jahr hinlänglich unter Beweis gestellt. Jedoch, trotz aller verlockenden Anpreisung wird der Hilferuf des betrogenen Betrügers keine bedeutsamen Folgen auslösen, da erstens der britische König selbst nur eine unbedeutende Null ist und zweitens Eden namens des englischen Kabinetts im Unterhaus erklärt hat, daß

England kein besonderes Interesse am Hause Savoyen nehme.

Der Londoner Korrespondent der „Times“ gibt in einem neuen Bericht über die Ernährungslage in Süditalien zu, daß es trotz aller Maßnahmen der AMGOT nicht gelungen sei, die Lebensmittellage zu verbessern. Der „Times“-Vertreter sieht schwarz für die Zukunft und erwartet, wenn nicht im nächsten Monat ausreichende Lebensmittelmengen in das von den Alliierten besetzte Gebiet eingeführt würden, erste Komplikationen.

Vorsorglich beschaffen sich die Briten schon jetzt einen Prügelknaben, auf den sie künftig alle Schuld abwälzen werden. So will der „Times“-Korrespondent wissen, daß die Badoglio-Regierung wieder mit der Führung aller Verwaltungsgeschäfte betraut werden solle. Nachdem also alle Lebensmittelvorräte aus den von den Anglo-Amerikanern besetzten Teilen Italiens herausgeschleppt worden sind, nachdem Land und Volk nach allen Regeln englischer Kunst ausgeplündert und ausgesogen sind, wobei die Ausbeute auch vor den Kunstschätzen nicht halt gemacht haben, schieben sie nun einen Sündenbock vor, der für die Mißwirtschaft verantwortlich gemacht werden soll. Das ist typisch englische Manier, wie wir sie in der 300jährigen Geschichte der englischen Weltausbeutung immer wieder finden.

Postverkehr zwischen Frankreich und Italien wieder aufgenommen. Der Postverkehr zwischen Frankreich und Italien ist von den deutschen Behörden genehmigt und wieder aufgenommen worden.

Bezeichnendes Eingeständnis der Anglo-Amerikaner zur Polenfrage

auf der anderen das Mittelmeer. Aber eben fest steht auch, daß dieser Bug nicht vom europäischen Schiff zu trennen ist.“

Englands wirtschaftliche Zukunftssorgen

osch. Bern, 18. Januar. Das Anwachsen der Verschuldung Englands gegenüber seinen Dominien sowie Argentinien, Eire und Aegypten, um nur die Hauptgläubiger zu nennen, deren in England blockierte Guthaben heute bereits 1,2 Milliarden Pfund Sterling ausmachen, beunruhigt die englischen Finanzkreise sehr. „Financial News“ machte den Vorschlag, diese Guthaben nach dem Kriege nicht freizugeben, sondern für die Bezahlung von Dienstleistungen und britischen Ausfuhrprodukten zu reservieren. Dieser Vorschlag hat jedoch in englischen Finanzkreisen starke Bedenken ausgelöst. Sie befürchten derartig „brutale Methoden“ könnten das Ansehen des Londoner Finanzmarktes weiter sinken lassen und verschiedene bisher englischer Einflußgebiete für die amerikanischen Goldwährungspläne gewinnen. Auch diese Debatte veranschaulicht, wie England durch diesen vor ihm heraufbeschworenen Krieg wirtschaftlich und finanziell immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird.

Erstattung der Pleiger-Prämien

Essen, 18. Januar. Aktive Bergleute verfahren Sonn- und Feiertags-Pflichtschichten, für die ihnen sogenannte Pleiger-Prämien zusätzlich zum Lohn gezahlt werden. Werden Bergleute an einem Pflichtsonntag zur Beseitigung von Bombenschäden eingesetzt, so entfällt für sie die Arbeitsmöglichkeit, für die ihnen nicht nur der Lohn sondern auch die Prämie hätte bezahlt werden müssen. In einem Erlaß vom 4. Dezember 1943 weist der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz darauf hin, daß die zur Beseitigung von Fliegerbeschäden oder zum Bereitschaftsdienst bei Fliegeralarm herangezogenen Gefolgsschaftsmitglieder für die durch die Heranziehung ausfallende Arbeitszeit gegen ihren Betrieb Anspruch auf Vergütung für das Arbeitsentgelt und die sonstigen Bezüge haben, die sie ohne den Arbeitsausfall erzielt hätten. Daher müssen die Arbeitsämter auch die von dem Betrieb verausgabten Pleiger-Prämien erstatten.

Kurz und knapp

Arbeitsstagung der oberschlesischen eisenverarbeitenden Industrie. Auf Veranlassung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley fand eine Arbeitsstagung maßgebender Vertreter der oberschlesischen eisenverarbeitenden Industrie statt. Die leitenden Persönlichkeiten der eisenverarbeitenden Industrie, die Betriebsführer, Betriebsobmänner und eine größere Anzahl Unterführer der Betriebe waren versammelt, um in gemeinsamer Ansprache Wege zu finden, die deutsche Produktion in Eisen und Stahl erneut zu steigern.

Eine zweckmäßige Erziehungsmaßnahme. Eine 55 Jahre alte Frau und ihre 34 Jahre alte Tochter, beide aus Zerbst (Anhalt), hatten an einem im Felde stehenden Soldaten einen anonymen Brief geschrieben, in dem sie leichtfertig unhaltbare Verdächtigungen gegen die Ehefrau des Soldaten äußerten. Der Reichsführer SS hat verfügt, daß die beiden Frauen während einer dreiwöchigen polizeilichen Schutzhaft mit Näh- und Flickarbeit beschäftigt werden.

Das Haupt der evangelisch-lutherischen Kirche Lettlands gegen den Bolschewismus. Das Haupt der evangelisch-lutherischen Kirche Lettlands, Erzbischof Professor Dr. F. Griesenberg, gab gegen den Bolschewismus eine vernichtende Erklärung ab.

Churchill im Unterhaus. Winston Churchill, der nach London zurückgekehrt ist, erschien am Dienstag erstmals wieder im Unterhaus, wo er eine Reihe von Anfragen beantwortete. Auf die Forderung eines Abgeordneten, der Ministerpräsident solle einen zusammenhängenden Bericht zur Lage geben, erwiderte Churchill, daß er dies erst zu einem späteren Zeitpunkt beabsichtige.

Englische Soldaten verlieren ihre Arbeitsplätze. Englands Soldaten seit 1939, als sie in den Krieg zogen, versprochen worden, schreibt „Daily Mail“, daß sie ihren alten Arbeitsplatz zurückverlangen. Jetzt stelle man fest, daß die Erfüllung dieses Versprechens ein „äußerst kompliziertes Problem“ sei. Was vor fünf Jahren leicht erschien, sei im Laufe der Zeit durch die Erfordernisse des Krieges sehr schwer geworden. Mit dem besten Willen in der Welt, bemerkt „Daily Mail“, könne man die 1939 so freigelegte ausgesprochene Garantie nicht einlösen.

Neue Verhaftungswelle in Indien. Aus Neu-Delhi kommt eine bezeichnende Nachricht. Die zunehmende Aktivität der freien Indier veranlaßt den „Nationalausschuß zur Verteidigung Indiens“ zu einer Erörterung der Tätigkeit der sogenannten fünften Kolonne in Indien. Eine Sicherheitsverordnung wurde beschlossen, die die Verhaftung aller verdächtigen Personen vorsieht.

„Australiens Menschenreserven erschöpft.“ „Daily Express“ meldet aus Canberra, daß eine amtliche Erklärung besagt, Australiens Menschenreserven seien vollkommen erschöpft. Von der 2.850.000 zählenden über 14 Jahre alten männlichen Bevölkerung stünden 2.530.000 entweder im Heer oder arbeiteten in kriegswichtigen Betrieben. 30,1 Prozent Frauen befänden sich ebenfalls in kriegswichtigen Diensten. Bis 11. November seien 65.114 Australier getötet oder so schwer verwundet worden, daß sie nicht mehr zum Militärdienst herangezogen werden könnten.

Kanada erwirbt englische Kriegsschiffe. Der kanadische Kriegsminister gab bekannt, daß Kanada zwei Kreuzer und zwei Zerstörer der englischen Kriegsmarine übernehme. Die vier Kriegsschiffe gehören zu den modernsten Typen.

Mexiko übernimmt von England geachtete Eisenbahnlinie. Die mexikanische Regierung kündigt die künftige Übernahme der Inter Oceanic Railways of Mexico zwischen Acapulco und Veracruz zum Preise von 11 Millionen Pesos an. Die Bahnlinie wurde vor 50 Jahren von der englischen Inter Oceanic Company gebaut und hat eine Länge von 954 Meilen.

Zivile Produktion in den USA zur Zeit nicht möglich. Der Vorsitzende des USA-Kriegsproduktionsamtes, Donald Nelson, erklärte nach einer Besprechung mit Industriellen, man sei darüber einig geworden, daß vorläufig keine Wiederaufnahme der zivilen Produktion stattfinden könne, „da unsere schwersten Schichten bevorstünden.“

Unbefriedigende Kupferproduktion in den USA. Trotz der Forderung des Kriegsproduktionsamtes, die Produktion strategisch wichtiger Metalle in den USA zu forcieren, ist es den großen Kupferminenkonzernen 1943 nicht gelungen, ihre Erzeugung zu steigern. Wie das Mineralbüro mitteilt, ist die Produktion mit 1,69 Millionen gegenüber 1942 fast unverändert geblieben. Der Produktionswert wird mit 257 Millionen Dollar gegen 230 Millionen Dollar im Vorjahr ausgewiesen.

1 Million Tonnen argentinischen Weizen für Spanien. Die argentinische Weizenexport nach Spanien wird eine Million To. betragen, wie aus Buenos Aires berichtet wird. Die Lieferungen werden laufend durch spanische Handelsschiffe durchgeführt. Die spanischen Gegenlieferungen in Eisen erfolgen normal.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen Verlagsleiter: Wih. Thöne Hauptschiffleiter: Heinz Liebscher Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berlin Druck: Ruckdruckerei W. Winkler, Berlin Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Die neuen Lebensmittelkarten Es gibt wieder Schlachtfette

Im 59. Zuteilungszeitraum (vom 7.2. bis 5.3. 1944) erhalten die Verbraucher, abgesehen von Verschiebungen bei Fetten und Nährmitteln, die gleichen Lebensmittelrationen wie im vorangegangenen Versorgungsabschnitt. Bei allen Verbrauchern werden 125 Gramm Butter durch andere Fette ersetzt, und zwar erhalten die Verbraucher über 14 Jahre 125 Gramm Schlachtfette, Kinder bis zu 14 Jahren und die Inhaber der Reichsfettkarten SV2, SV4 und SV6 die dem Fettgehalt nach gleiche Menge von 100 Gramm Butterschmalz und ausländische Zivilarbeiter 125 Gramm Margarine. Die Gesamtfettration ist bei allen Verbrauchergruppen gleich geblieben. Die Nährmittelration besteht wieder wie im 57. Zuteilungszeitraum aus 550 Gramm Teigwaren und Nährmitteln und 50 Gramm Kartoffelstärkeerzeugnissen. Inhaber der blauen Nährmittelkarte (SVG) erhalten 250 Gramm Getreidenährmittel und ebenfalls 50 Gramm Kartoffelstärkeerzeugnisse.

Zusammen mit den Lebensmittelkarten für den 59. Zuteilungszeitraum werden wieder die langfristigen Karten, und zwar die Reichszuckerkarte, die Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) und die Reichseierkarte ausgegeben. Auf die Reichskarte für Marmelade kann wie bisher Zucker innerhalb der Gesamtgültigkeitsdauer der Karte im Voraus bezogen werden. Der Marmeladebezug ist jedoch nur innerhalb der auf den Einzelabschnitten angegebenen Fristen zulässig. Auf die Reichszuckerkarte ist ebenfalls in bestimmtem Umfang ein Vorgriff in der Weise zulässig, daß jeweils der Zucker für die kommende Zuteilungsperiode mit bezogen werden kann. Die Verbraucher können also z.B. den Zucker für den 60. Zuteilungszeitraum bereits im 59. Zuteilungszeitraum einkaufen. Der auf der Reichszuckerkarte 59 bis 62 vorgesehene Zuckerkontrollabschnitt dient zur Vorbereitungen der Kleinverteilung mit Zucker zur Versorgung der Verbraucher vom 61. Zuteilungszeitraum ab. Die Verteiler dürfen diese Abschnitte erst dann abtrennen, wenn entsprechende amtliche Bekanntmachungen ergangen sind.

Deutscher Junge,

selbstverständliche Pflicht ist es für jeden Deutschen, dem Führer zu dienen, es muß Dein Stolz sein, Angehöriger der Leibstandarte-SS Adolf Hitler zu werden.

Jeder Deutsche vom 17. bis 45. Lebensjahr hat Gelegenheit, sich bei der Waffen-SS zu melden. — Meldungen nimmt entgegen: Ergänzungssamt der Waffen-SS, Ergänzungsstelle Fulda-Werra (IX), Kassel-Wilhelmshöhe, Löwenburgstr. 10, Telefon 3 66 83.

Beurlaubungen vom Schulunterricht für Zwecke der HJ

Zur Abstimmung der Interessen einer Konzentration der Schülerziehungsarbeit und der erforderlichen Betätigungen für Zwecke der HJ hat der Reichserziehungsminister im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer eine Regelung getroffen. Danach sind Beurlaubungen vom Schulunterricht für Zwecke der HJ nur zulässig im Rahmen der vom Reichserziehungsminister erteilten Ermächtigung. Hiernach kann Urlaub erteilt werden 1. zur Teilnahme an Führerschulungslehrgängen, die in einer Führerschule oder einem Führerlager der HJ veranstaltet werden, 2. zur Teilnahme an Wehrtüchtigkeitslagern, 3. zum Einsatz als Lagermannschaftsleiter oder Lagermädchenerzieherin bei der Kinderlandverschickung und 4. zur Teilnahme an vom Reichserziehungsminister genehmigten Konzentrationen. In Einzelfällen ist beantragt worden, Schüler und Schülerinnen wegen ihrer alljährlichen Bann-, Gebiets- und Reichsmeisterschaftskämpfen sowie Spitzensportwettkämpfen der Reichsleistungsrunden zu beurlauben. Angesichts der Bedeutung des Leistungssports für die Erziehungsaufgabe der Hitler-Jugend erklärt sich der Minister damit einverstanden, daß Schüler und Schülerinnen auf Antrag der zuständigen Gebietsführer zur aktiven Teilnahme an diesen Kämpfen vom Schulunterricht beurlaubt werden, wenn ihre Schulleistungen zu Bedenken keinen Anlaß geben. Die Schüler von Berufsschulen dürfen in diesen Fällen nur beurlaubt werden, wenn ihre Schulleistungen zu Bedenken keinen Anlaß geben, wenn auch der Betriebsführer sie beurlaubt. In allen Fällen der Erteilung von Schulurlaub richtet sich die Entscheidung der Schule ausschließlich nach schulischen Gesichtspunkten und ist unabhängig von der Stellungnahme des Erziehungsbevollmächtigten. Der Urlaub kann nur an solche Schüler erteilt werden, die nicht als Luftwaffenheiler eingesetzt sind. Im übrigen gelten die Vorschriften der Jugenddienstverordnung, soweit es sich um Pflichtdienst der HJ handelt.

Burgen der Heimat

Kreis Wittgenstein. Wenn man in alten Akten, Schriften und Archiven blättert und liest, dann kommt vieles zu Tage, worüber man noch keine Kenntnis hatte. Daß in den Jahren 1812/13 Franzosen in unserer Heimat durchgezogen sind und daß die Bauern Heu, Stroh, Hafer, Pferde mit Begleitern liefern und stellen und noch bares Geld hergeben mußten, darüber ist in einzelnen schon früher berichtet worden. Das Betragen dieser fremden Besetzungen ist auch nicht immer einwandfrei gewesen. Größere Zerstörungen sind wohl nicht vorgekommen.

Vor vielen hundert Jahren mag aber unser Kreis — der ja bekanntlich der waldreichste Kreis Preußens ist — und der ja auch infolge seines Waldreichtums in den letzten Jahrzehnten von sehr vielen Volksgenossen gerne aufgesucht wird, noch schöner gewesen sein. Berge, Wald, Burgen und Schlösser, Flüsse, Bäche, Täler und Wiesen, dieses alles spendet doch nur Schönheit. Die noch heute stehenden trutzigen Schlösser auf stolzer Bergeshöhe geben dazu noch ein eigenes Gepräge. Wie viel schöner muß es aber doch in damaliger Zeit gewesen sein, als die Burgen bei Dotzlar, Richstein, Wingeshausen, Luisenburg und anderorts noch gestanden haben, wo auf diesen Bergkegeln, die heute noch den Namen Burg tragen, Schlösser gestanden haben mögen. Ihre Mauern sind zerfallen, nur fast unsichtbare Ueberreste sind verblieben. Es ist heute nicht mehr viel vorhanden. Laub, Tannennadeln und altes verfaultes Geäst bedecken die Ueberreste der zerfallenen Burgen und Ruinen.

Will man das Vorhandensein ehemaliger Burgen näher untersuchen und erkunden, dann genügen nur einige Schürflungen und das Mauerwerk, Geröll und Steine kommen zum Vorschein. Eine nähere Betrachtung soll vorläufig der Burg bei Dotzlar gelten. Nördlich des Dorfes erhebt sich der stolze Bergkegel, die Burg. Von der Spitze des Berges gehen weit unsere Blicke zum Oberlauf der Eder bis Aue und weiter nördlich und westlich bis zum hohen Rothaargebirge. Südöstlich schauen wir das liebliche Edertal in seiner vollen Schönheit. Nur dichtbewaldete Berge sehen wir umher, und in südlicher Richtung sieht man die Burg bei Richstein.

O, Heimat wie bist du schön! Es mutet wohl wie eine Sage, wenn man heute noch von Burgen spricht oder schreibt, und dennoch sind die oben erwähnten Burgen einst vorhanden gewesen. Auf welche Art und Weise sind diese Burgen zerstört und in Trümmer gelegt worden? Vielleicht im

punkten und ist unabhängig von der Stellungnahme des Erziehungsbevollmächtigten. Der Urlaub kann nur an solche Schüler erteilt werden, die nicht als Luftwaffenheiler eingesetzt sind. Im übrigen gelten die Vorschriften der Jugenddienstverordnung, soweit es sich um Pflichtdienst der HJ handelt.

Ofen- und Herdappell 1944

Ein Heer von Zehntausenden gut geschulten Ofen- und Herdspezialisten ist in diesen Wochen auf dem Marsch und wird in allen großen und kleinen Städten die Haushaltungen besuchen, in denen Kohleöfen und Kohlenherde in Zimmer, Küche, Badezimmer oder Warchküche stehen. Es werden alle diese Feuerstätten auf Schäden und Fehler untersucht und diese Gebrechen in einen „Mängelzettel“ eintragen. Bei größeren Reparaturen, die nur der Handwerker ausführen kann, dient dieser Zettel als Unterlage für die Materialbeschaffung und Abrechnung, bei Schäden, welche die Hausfrau selbst mit einfachen Mitteln beheben kann, bekommt sie auf Grund des Mängelzettels beim Baustoffhändler oder Töpfer den Schamottelehm oder Ofenkitt, den sie braucht.

Die vielen Orts- und Blockbeauftragten für Heizungsfragen — so heißen die Besucher — sind in den letzten Wochen gründlich für ihre Aufgabe geschult worden. Ueberall im Reich haben die in den Kreisen bestellten Kreisbeauftragten für Heizungsfragen abgehalten. Schulungsmittel war da ein ausführendes Referat des Kreisbeauftragten die Vorführung des Tonfilms „Kohle sparen — aber wie?“. Praktische Übungen an schadhaften Öfen und Herden schlossen sich, meist unter Leitung des Obermeisters der Töpfer — oder der Schornsteinfeger-Innung, an. Was Schulungsreferat und Tonfilm in Wort und Bild gezeigt hatten, nämlich, welcher Art die meisten Ofen- und Herdkrankheiten sind, und mit welchen einfachen Mitteln sie geheilt werden können, das wurde stets in eingehenden Aussprachen zwischen Schulungsleitern und Schülern noch einmal durchgesprochen. Die Hausfrauen haben also die Gewähr, daß ihr Besucher in der Lage ist, sie gut zu beraten. In vielen Fällen sind die Blockbeauftragten sogar selbst erfahrene

Aus Wittgensteins Vergangenheit

30jährigen Krieg? Was heute geschieht, ist vor rund 300 Jahren bereits schon einmal geschehen. Im Jahre 1646 unternahm der schwedische General Wrangel einen Eroberungs- und Raubzug nach Westfalen. Das östliche Westfalen wurde hierbei besonders heimgesucht. Viele Städte wurden ausgeplündert und eingeäschert. Wrangels Plan war, sämtliche Städte, Schlösser und Burgen in seine Hand zu bringen. Wegen des Widerstandes wurden Städte eingeäschert, Schlösser und Burgen zerstört. Und so mögen wohl die Burgen unserer Heimat ebenfalls das Opfer dieser Banditen geworden sein. Wie Schweden hier gehaust haben, haben dann später Franzosen in der Pfalz, am Rhein, Main, Nekar, im Taunus, Odenwald und Spessart alles in Schutt und Asche gelegt. Die Ruinen von Heidelberg bis Darmstadt an der schönen Bergstraße entlang geben davon ebenfalls heute noch Zeugnis. Städte und Dörfer sind wieder erstanden und vielleicht schöner geworden, Schlösser und Burgen sind zerfallen, Wälder ziehen drüber hin, Reste erinnern an frühere Grausamkeiten.

Wir aber blicken voller Stolz hinauf zu unseren noch stehenden Schlössern in unserer schönen Heimat. Wir steigen hinauf auf die Burgen und halten Ausschau in die Runde, wo die Vögel singen schöne Lieder als draußen in der vielgeschäftigen Welt, wo mächtige Bäume hinauf ragen gegen den Himmel, wo weiße Nebel liegen in den stillen Tälern, wo ein treues, schaffendes Menschengeschlecht wohnt, wo man lacht und singt:

„Grüß Gott dich Land, das mir so hoch gepriesen, Vom Kahlen Ast zur Lahn- und Ederquelle! Wo edle Schlösser steh'n wie mächtige Riesen Und Hirsch und Reh in reichen Wäldern schnell Zu Tal hinab bei Herden weidend geh'n, Am muntren Quell sie äsend lauschend steh'n, Sag mir wie heißt das Land so wonnensam, Wo jeder grad ins Auge schauen kann, Sag an, sag an, wie heißt das Land? Es ist mein Heimatland, mein Liebes Wittgenstein. Grad Wort und Sinn soll uns're Zierde sein!“

Die weiteren Verse dieses von dem verstorbenen Lehrer Christian Imhof, Dotzlar, gedichteten und komponierten Liedes werden wohl noch vielen Wittgensteinern in guter Erinnerung sein. Auch wir draußen in der vielgeschäftigen Welt grüßen die Heimat und ganz besonders unsere tapferen Wittgensteiner Soldaten, wo sie auch stehen mögen und verteidigen die Heimat, unser schönes, liebes Wittgenstein.

Christian Saßmannshausen.

Handwerksmeister oder Heizungssachverständige. Selbstverständlich üben die Blockbeauftragten ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus.

Stadt und Amt Berleburg

Zum Märchennachmittag in Berleburg. Berleburg. Es ist etwas Eigenes mit dem Märchenland. Große Gelehrte haben mit unendlicher Liebe und Hingabe das große Gebiet durchstreift und alle die Märchenerzählungen gesammelt und aufgeschrieben, um so viele, viele Menschen, vor allem unsere Kinder zu erfreuen. Wilhelm Grimm sagte einmal so treffend, und seine Worte haben sich über alles Erwartete hinaus bestätigt: „Kindermärchen werden erzählt, damit in ihrem reinen und milden Lichte die ersten Gedanken und Kräfte des Herzens aufwachen und wachsen; weil aber einen jeden ihre einfache Poesie erfreuen und ihre Wahrheit belehren kann, und weil sie beim Haus bleiben und fortleben, werden sie auch Hausmärchen genannt.“

Am Sonntag nun gehen alle schulpflichtigen Kinder zum Märchennachmittag des Deutschen Volksbildungswerkes. Um 15 Uhr wird im Gemeinschaftsraum Stark die bekannte Märchenerzählerin Gerty Sanftensneider mit ihren Besuchern eine Reise ins Märchenland antreten. Selbstverständlich sind auch die Erwachsenen herzlich eingeladen.

Ski-Titelkämpfe im Astengebiet

HJ-Gebietsmeisterschaften vom 21. bis 23. Januar. Neustadt. Kernpunkt der Erziehung der Hitler-Jugend ist und bleibt in diesem Winter die verstärkte Ski-Ausbildung. Auf Grund dieser Maßnahmen richtet das Gebiet Westfalen-Süd (42) in den Tagen vom 21. bis zum 23. Januar im Astengebiet des Hochsauerlandes seine diesjährigen Gebiets-Ski-Meisterschaften aus. Ursprünglich war der Nachbarort Elkerkinghausen vorgesehen, doch mußte aus skitechnischen Gründen eine Verlegung nach Winterberg erfolgen.

Der genaue Plan der Austragung lautet: Freitag, 21. Januar, 9 Uhr, feierliche Eröffnung der HJ-Gebietsmeisterschaften mit Flaggenhissung und Verpflichtung sämtlicher Teilnehmer. 10 Uhr, Lang-

Die Stunde

Von Karl Rheinluth

Das Dunkel lichtet sich
nach Gottes Rat,
Geduld: aus Schmerzen reißt
die große Tat.

Es wartet das Gesetz
streng und gerecht,
Aus seinem Spruch erstet
ein hart Geschlecht.

Gelurt aus Blut und Geist
will Ewigkeit,
in ihr vollendet sich
der Sinn der Zeit.

Die Stunde Gottes kommt,
eh wir's gedacht,
und groß wird unser Sieg
im Licht vollbracht.

lauf über sechs Kilometer (Einzelstart HJ-Klasse A). 14 Uhr: Abfahrtslauf, HJ-Klasse A und B und DJ-Klasse. Sonabend, 22. Januar, 9 Uhr: Torlauf, HJ-Klasse A und B, DJ-Klasse. 14 Uhr: Mannschaftsgebietslauf über sechs Kilometer (5 Läufer). Sonntag, 23. Januar, 8,30 Uhr, Sprunglauf zur nördlichen Kombination (mit Langlauf). 11 Uhr: Siegerehrung, 13.15 Uhr: Abreise.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Morgen kommt der Wehrmachtsführer). Der Wehrmachtsführer wird morgen, Donnerstag, den 20. Januar, von 10 bis 12 Uhr in der Dienststelle der NSV Sprechstunde abhalten.

Niederlaasphe. (Generalversammlung des Rindvieh-Versicherungsverbands). Am 15. Januar fand die diesjährige Generalversammlung des RVV in der Gastwirtschaft Schreiber statt. Der Vereinsführer Feuring eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der erschienenen Mitglieder. Er wies in seinen Ausführungen besonders auf die günstige finanzielle Lage des Vereins hin. Die vorgenommene Wahl des gesamten Vorstandes ergab durch Zufall dessen Wiederwahl. Die Beitragssätze blieben wie bisher bestehen. Nach eingehender Besprechung weiterer Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung in üblicher Weise geschlossen.

Reichsnährstand-Taschenkalender 1944

Der Reichsnährstand-Taschenkalender 1944, der vom Reichsbauernführer herausgegeben worden ist, erscheint diesmal als Kriegsausgabe in etwas einfacherer Ausführung im Reichsnährstandsverlag G. m. b. H., Berlin N 4. Er enthält auf Wunsch zahlreicher Benutzer Tabellen für Einnahmen und Ausgaben, um die bäuerliche Buchführung zu erleichtern. Außerdem enthält der Kalender, der zum Preise von 1,50 RM zu beziehen ist, alle Angaben, über die der Bauer Auskunft benötigt.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Besprechung der Politischen Leiter und der Führer der Gliederungen). Auf die heute im Gasthof Strohmännstatt stattfindende Besprechung, an der ab 20.30 Uhr die Politischen Leiter und um 21 Uhr auch die Führer der Gliederungen teilnehmen, weisen wir nochmals hin.

Wertbriefe mit zwei Siegelabdrücken verschließen

Immer noch werden Wertbriefe zur Beförderung eingeliefert, deren Verschluss nicht den hierfür bestehenden Vorschriften entspricht und die deshalb von der Annahme zurückgewiesen werden müssen. Wertbriefe werden nur angenommen, wenn der Umschlag durch Abdrucke des Siegels in gutem Siegelack verschlossen ist, so daß dem Inhalt ohne sichtbare Beschädigung des Umschlages oder der Siegel nicht beizukommen ist. Die Siegelabdrücke müssen sich in einem gewissen Abstand voneinander befinden, ein eigenartiges Zeichen wiedergeben und in genügender Zahl (mindestens zwei) so angebracht sein, daß sie sämtliche Klappen des Umschlages treffen. Siegelabdrücke, die keinerlei persönliche oder eigentümliche Bezeichnung tragen oder mit einem Geldstück hergestellt sind, sind bei Wertbriefen nicht zugelassen. Die Umschläge müssen haltbar und aus einem Stück hergestellt sein, die Siegelabdrücke müssen fest auf ihnen haften.

NS-Frauenshaft — Deutsches Frauenwerk Puderbach

Am Donnerstag, dem 20. Januar, 20 Uhr, Heimabend.

DER SILBERNE STREIFEN

Roman von Paul van der Hurk

(13. Fortsetzung)

Das könne er nicht mehr angeben, behauptete Trinneborn.

„Bedenken Sie“, ermahnte ihn der Richter, „daß gerade die Aussage darüber, wo Sie in der fraglichen Zeit sich aufgehalten haben, von größter Wichtigkeit ist!“

Wieder zuckte Trinneborn die Achseln. „Schließlich kamen Sie also um halb zwölf in der Apotheke an?“

„Ja.“

„In welcher Absicht?“

„Wie ich schon gesagt habe; um mir etwas gegen meine Kopfschmerzen geben zu lassen.“

„Bei dieser Darstellung wollen Sie bleiben?“ Trinneborn bejahte.

Der Richter nahm jetzt das Schnipsel nochmals zur Hand. „Geben Sie zu, daß dieses Schnipsel von Ihrer Eintrittskarte stammt?“ Trinneborn überdachte, daß die Schriftzüge von einem Schriftsachverständigen zweifellos als von seiner Hand stammend identifiziert werden könnten, sie wiesen einen Schnörkel auf, der für seine Handschrift bezeichnend war. „Das kann ich nicht bestreiten; ich halte es sogar für wahrscheinlich.“

„Und geben Sie jetzt vielleicht auch zu, daß das hier Ihre Pistole ist?“

„Das gebe ich nun wieder nicht zu“, widersprach Trinneborn, mit leichtem Spott.

Darauf schlug der Richter mit einer ärger-

lichen Bewegung seine Akten zu. „Haben Sie sonst noch etwas vorzubringen, das zu Ihrer Entlastung oder zum Nachweis Ihres Alibis von Nutzen sein könnte?“

Trinneborn schüttelte verneinend den Kopf. „Sie halten also an Ihrer Behauptung fest, daß Sie nicht auf dem Maskenball gewesen sind, erklären aber, daß Sie über Ihren Verbleib in der fraglichen Zeit keine Angaben machen könnten.“ Er läutete noch einem Schreiber, um das Vernehmungsprotokoll zu diktieren. „Mit diesen Worten“, wandte er sich nochmals an Trinneborn, „Sie können Ihre Behauptung, Sie seien nicht auf dem Ball gewesen, nicht beweisen!“

Trinneborn hielt seinem harten Blick stand. „Ebensowenig wie Sie das Gegenteil!“

„Bevor wir abreisen“, sagte Frau Bruns, während sie in Lisas kleinem Damenzimmer den Tee einschenkte, „müssen wir unbedingt Herrn Murrmann einmal zu Tisch bitten. Er hat so viel für uns getan, daß wir ihm wirklich dankbar sein können.“

Wie oft seit dem Tode ihres Mannes, war Lisa in schwermütige Gedanken versunken gewesen, aus denen ihre Mutter sie mit ihrem Vorschlag, Murrmann zu Tisch einzuladen, aufschreckte. Lisa kam jedoch nicht dazu, weiter darüber nachzudenken, denn ihre Mutter setzte in der etwas redseligen Art von Menschen, die für gewöhnlich viel allein sind, ihre Betrachtungen über Murrmann fort. „Ich frage mich wirklich“, was wir ohne Herrn Murrmann hätten machen sollen. Es ist schrecklich, in seiner ganzen Familie keinen einzigen geschäftstüchtigen Menschen zu haben, den man, wenn man vor solche Situationen gestellt wird, zu Rate ziehen könnte.“

„Und bei aller Tüchtigkeit und Sachkenntnis“, sprach Frau Bruns weiter, „ist er ein bescheidener, zurückhaltender Mensch! Ich muß dir sagen, daß ich schon in der kurzen Zeit ein uneingeschränktes Vertrauen zu diesem Manne gefaßt habe. Was weiter auch kein Wunder ist, denn auch Karl hat ihn offenbar sehr hoch geschätzt.“

Es war am gleichen Abend gegen acht, als Herr Murrmann in der Wienackerschen Villa zu Gast erschien. Das war für ihn eine Auszeichnung, auf die er zu den jungen Wienackers-Leibzeiten vergeblich gewartet hatte. Er war ein großer, hagerer Mann, der sowohl in seiner Haltung als auch in seiner Ausdrucksweise eine ungewöhnliche Sorgfalt und Bedächtigkeit verriet.

Die beiden Damen empfingen ihn mit freundlicher Zuvorkommenheit.

Während des Abendessens kam Murrmann auf die Mordtat und den mutmaßlichen Täter zu sprechen. Das war nicht anders zu erwarten gewesen. Der Mordfall hatte in der kleinen, vornehmen Universitätsstadt großes Aufsehen erregt, die Zeitungen brachten fast täglich irgendwelche Notizen über die Mordtatsache „Wienacker“, und nicht nur durch die Mitteilungen der Staatsanwaltschaft, sondern auch durch die Verbreitung von Mund zu Mund war die Öffentlichkeit über den Stand der Untersuchung weitgehend unterrichtet worden.

Nach Murrmanns Ansicht konnte kaum mehr ein Zweifel darüber bestehen, daß Trinneborn die Tat verübt hatte. Es müßten doch wohl recht schwere Missetaten zwischen ihm und Herrn Wienacker bestanden haben, führte er aus. Das ginge schon aus der Tatsache her-

vor, daß es bei Trinneborns Besuch im Büro zu einer äußerst heftigen Auseinandersetzung gekommen sei.

Lisa horchte auf. Vermutlich hatte Murrmann diese Auffassung, mit der er Trinneborn schwer belastete, auch dem Staatsanwalt gegenüber vertreten? „Zu einer äußerst heftigen Auseinandersetzung?“ wandte sie fragend ein. „Das verstehe ich nicht. Denn mein Mann hat doch Herrn Trinneborn dann abends zum Essen eingeladen!“

„Bist du denn der Ansicht“, fragte Frau Bruns in erregtem Ton, „daß Trinneborn nicht der Täter ist?“

„Darum handelt es sich jetzt nicht“, wehrte sich Lisa, „sondern darum, daß der Wortwechsel im Büro, von dem Herr Murrmann sprach, sich wahrscheinlich gefährlicher angehört hat, als er in Wirklichkeit war. Sonst wäre Trinneborn unter keinen Umständen bei uns eingeladen worden, und der Abend wäre nicht in so freundschaftlicher Art verlaufen.“

Murrmann war offenbar bemüht, seine Ansicht zu mildern. In seiner umständlichen Rede wandte er sich an Frau Bruns: „Ich kann nicht umhin, mich der Ansicht zuzuneigen, daß Ihre Frau Tochter da möglicherweise nicht ganz unrecht haben könnte.“ Er hob, als wolle er gleichzeitig eine Einschränkung machen, die Hand. „Ich für meinen Teil kann zwar nur wiederholen, was ich mit eigenen Ohren gehört habe, nämlich eine heftige Auseinandersetzung, aber man weiß ja aus eigener Erfahrung, wie leicht ein an und für sich harmloser Wortwechsel zu einer Lautstärke ausartet, die bei Außenstehenden den Eindruck eines erheblichen Krachens hervorrufen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Schöpfer des Deutschlandliedes

70. Todestag des Dichters Hoffmann von Fallersleben

Über die Entstehung der späteren deutschen Nationalhymne „Deutschland, Deutschland über alles“ berichtet sein Dichter August Heinrich Hoffmann selbst folgendes: „Wenn ich so einsam wandelte auf der Klippe von Helgoland, nichts als Meer und Himmel um mich sah, da war mirs so eigen zu Mute, ich mußte dichten, und wenn ich es auch nicht gewollt hätte. So entstand am 28. August 1841 „Deutschland, Deutschland über alles!“ Zwei Tage später bot er seinem Verleger Campe das neue Lied gegen ein Honorar von 4 Louisdor an. Der Verleger las es aufmerksam und überreichte dem Dichter schweigend die geforderte Summe. Am 4. September erschien es mit der Melodie von Haydn und einem Bildnis des Verfassers im Druck.

Der Dichter August Heinrich Hoffmann, geboren am 2. April 1798 in dem hannoverschen Städtchen Fallersleben, hatte Philologie und Literaturgeschichte studiert, wurde 1823 Custos an der Breslauer Universitätsbibliothek und 1835 Professor der deutschen Sprache und Literatur an der dortigen Universität. Seine 1841 erschienene Sammlung „Unpolitische Lieder“, die mit Witz, Humor und nicht ohne beißende Schärfe die Rückständigkeit der damaligen Zustände, den Ungeist einer volksfremden Bürokratie und eines sinnlos gewordenen Partikularismus geißelten, trugen ihm

ein Disziplinarverfahren ein, dem zwei Jahre später die Amtsenthebung folgte. Nach einem unsteten Wanderleben genoß er als Bibliothekar in Corvey bei Höxter einen ruhigen Lebensabend und starb am 19. Januar 1874. Frische, Anmut, volkstümliche Einfachheit der Form und Sangbarkeit zeichnen seine besten lyrischen Schöpfungen aus.

Seinen den Tag überdauernden Ruhm verdankt Hoffmann von Fallersleben aber dem Deutschlandlied, das zum ersten Mal in größerem Kreise am 5. Oktober 1841 von der Hamburger Liedertafel gesungen wurde. Aber erst als die Siege im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 die Erfüllung der Jahrhunderte alten deutschen Sehnsucht brachten, setzte sich das Deutschlandlied, das dieser Sehnsucht in edler Form klassischen Ausdruck gab, als Nationalhymne durch. Bismarck hat es zu den Unverwundlichen gezählt, die den Erfolg unserer Einigungsbemühungen vorbereitet und ermöglicht haben.

Dem Deutschlandlied trat mit der Schaffung des neuen Deutschland als zweite Nationalhymne das Horst-Wessel-Lied, das Kampflied der nationalsozialistischen Bewegung, an die Seite. Beide Lieder der Nation erklingen heute gemeinsam überall dort, wo deutsche Menschen sich feierlich versammeln.

Nah und fern

Der Gelehrte, der hundert Sprachen spricht

Münster. Der Dozent für Allgemeine Sprachwissenschaft und Völkerkunde an der Universität Münster, Dr. Hestermann, beging seinen 65. Geburtstag. Er ist als hervorragender Kenner der Sprachen Afrikas, Australiens und Südamerikas bekannt. Über hundert Sprachen beherrscht der Gelehrte, und in weiteren hundert Sprachen und Dialekten ist er bewandert. Als er anlässlich seines Geburtstages gefragt wurde, woran er jetzt arbeite, zeigte er einen schmalen Band mit krausen Schriftzeichen, den „Reineke Fuchs“ von unbekannten Hottentottendichtern. Er erklärte, daß die afrikanischen Tierfabeln sprachlich besonders ergiebig seien und daß der „Reineke Fuchs“ im Hottentottischen wohl in der reinsten Form vorliege. Über die unerforschten Sprachen erklärte er, daß allein die afrikanischen Dialekte noch Generationen beschäftigen werden. Sehr interessant war die Bearbeitung Yamana, eines fast ausgestorbenen eingeborenen Stammes auf Fenerland. Als Hestermann mit den letzten noch lebenden Yamana's Fühlung nahm, mußte er feststellen, daß sie ihre eigene Muttersprache weder sprechen noch verstehen. Somit ist Hestermann selbst der einzige Mann auf der Welt, der die Sprache der Yamana's spricht.

Dortmund. (Sicherungsverwahrung für einen rückfälligen Dieb). Der erst 21 Jahre alte Hilarius Lewandowski aus Dortmund mußte in Sicherungsverwahrung genommen werden. Der Angeklagte bummelte schon als junger Mann in seiner Freizeit und schwänzte die Fortbildungsschule. Nach der Lehre, die er vorzeitig abbrechen mußte, beging er die ersten Diebstähle. Trotz seiner Jugend saß er bereits 2 1/2 Jahre im Gefängnis. Am 16. Juli 1943 wurde er aus der Strafanstalt entlassen. Kurz darauf beging er einen neuen Diebstahl. Er entwendete in seinem Elternhause einer Mitbewohnerin aus einem unverschlossenen Keller eine Jacke im Werte von etwa 30 Mark. Als er den Versuch machte, die Jacke auf der Straße zu verkaufen, wurde er ertappt. — Das Sondergericht Dortmund verurteilte ihn wegen Rückfälligkeit als Volksschädling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren. Da die Gefahr besteht, daß er nach der Entlassung aus dem Zuchthaus wieder rückfällig wird, wurde zum Schutz der Volksgemeinschaft Sicherungsverwahrung angeordnet.

Siegburg. (Vor den Augen der Mutter verbrüht). Im benachbarten Buisdorf beabsichtigte eine Frau ihr sieben Monate altes Kind zu baden. Sie hatte das heiße Wasser bereits in die Wanne geschüttet, als das auf dem Arme be-

findliche Kind von einem Jungen angerufen wurde. Das Kind drehte sich um, strampelte aber dabei derart heftig, daß es den Händen der Mutter entglitt und in das heiße Wasser stürzte. Die Verbrühungen des Kleinen waren derart schwer, daß sie den Tod zur Folge hatten.

Linz a. Rh. (Die dankbare Mäwe). Ein Sportangler aus Linz am Rhein hatte ein kurioses Erlebnis. Als er einen gefangenen größeren Fisch in Sicherheit brachte, schnappte eine Mäwe den restlichen Köder an der Angel und flog davon. Nach Abrollen der 60 bis 70 m langen Laufschnur mußte die Mäwe wohl oder übel den Weiterflug einhalten und schwebte nun als ein lebender Drache über den Wellen des Rheins. Der Angler hatte große Mühe, den Vogel an Land zu holen und zu befreien. Zum Dank für die Befreiung versetzte ihm die Mäwe einige kräftige Schnabelhiebe und flog davon.

Czerny-Krankenhaus für Bestrahlung

Heidelberg. In einer akademischen Erinnerungsstunde ehrte die Universität Heidelberg ihr einstiges Mitglied, den großen Chirurgen und Krebsforscher Vincenz Czerny durch Umbenennung des im Jahre 1906 von Czerny gegründeten Instituts für Krebsforschung in „Czerny-Krankenhaus für Bestrahlung“. Der Rektor, Staatsminister Professor Dr. Schmidhener, erklärte, daß die Ehrung nicht nur dem großen Chirurgen gelte, sondern ebenso dem aufrechten Deutschen, der als gebürtiger Süddeutscher durch seine Teilnahme am Krieg 1870/71 auf deutscher Seite eine Brücke zum Gesamtdeutschum planen half, deren Bau unsere Gegenwart dann vollenden sollte.

Osnabrück. (Eine Möser-Medaille). Zum 150. Todestag des großen Osnabrücker Volks- und Staatsmannes Justus Möser hat die Stadt Osnabrück eine Möser-Medaille geschaffen. Sie wird alljährlich verliehen, um den größten Sohn der Stadt immer aufs neue mit dem Leben in Beziehung und seine Gegenwart immer wieder in Erinnerung zu bringen.

Aus dem Kulturleben

Annette von Droste-Hülshoff-Gedenkfeier

Der Gau Westfalen-Nord eröffnete seine diesjährige kulturellen Feiern wieder wie in den früheren Jahren mit einer Gedenkfeierstunde für die westfälische Dichterin Annette von Droste-Hülshoff. Gauleiter Dr. Alfred Meyer hob in seiner Ansprache hervor, daß der Gau gerade im Kriege die Pflege der deutschen Kunst fortsetzen werde. Aus den Werken der deutschen Dichterin solle unser Volk Kraft schöpfen für die Weiterführung des gewaltigen Kampfes um die Zukunft der Nation. Das Werk der Annette von Droste-Hülshoff gehöre mit zu den unvergänglichen Werken deutscher Kultur, die von anglo-amerikanischen Terrorbomben nicht zerstört werden könne. Der bekannte Droste-Forscher Pro-

fessor Dr. Schulte-Kemminghausen hielt einen Vortrag über das „Heldentum im Werk der Droste“, während Friedrich Castelle eine charakteristische Auswahl von Gedichten vortrug.

John-Brinckmann-Preis für einen Handwerker

In einer Feierstunde in Schwerin wurde der John-Brinckmann-Preis erstmalig an einen Handwerker verliehen, und zwar an den Möbeltischler Karl Schmidt aus der mecklenburgischen Kreisstadt Güstrow. Er hat mit vorbildlichem Fleiß und großer Beharrlichkeit, wie es in der Verleihungsurkunde heißt, an der Wiederaufbau- und Neugestaltung niederdeutscher Wohnkultur gearbeitet und als Marksteine mecklenburgischer Handwerkskunst in vielen hervorragenden Beispielen die natürliche Schönheit der einheimischen Hölzer entstehen lassen.

„Kunst des Reiches“ in Dresden

Die Staatliche Kunsthochschule Dresden veranstaltet vom Januar bis März eine Reihe von Vorträgen unter dem Rahmenthema „Die Kunst des Reiches“. Es werden u. a. sprechen: der Präsident der Reichskammer der bildenden Kunst, Generalbaurat Professor h. c. Wilhelm Kreis, die Professoren der Reichsuniversität Straßburg, Dr. Hubert Schrade und Dr. Gehrhard Fricke, sowie Prof. Dr. F. Blume von der Universität Kiel. Zu einer im März in der Staatsoper stattfindenden Abschlußkundgebung ist der Leiter des Hauptkulturamtes der NSDAP, Cerff, als Redner eingeladen worden.

Gotovac-Sinfonie als Ballett

Die auch in Deutschland bekannte sinfonische Dichtung „Die Pflüger“ von Jakob Gotovac erlebte in der Agramer Staatsoper ihre Uraufführung als Ballett in der choreographischen Bearbeitung von Margarete Froman.

Salzburger Mozarteum-Chor im Wartheland

Der Heimatchor der Reichshochschule für Musik „Mozarteum“ in Salzburg beschloß seine 14-tägige Spielfahrt durch den Reichsgau Wartheland mit einem Lied- und Musikabend in Posen, zugleich die 200. Veranstaltung des Chores seit seiner Gründung vor drei Jahren.

Bavaria-Kulturfilm über das Alpenwild

Zur Zeit dreht die Bavaria-Filmkunst drei Kulturfilme in den Alpen. Eugen Schuhmacher, der bekannte biologische Mitarbeiter der Bavaria-Kulturfilmabteilung, ist auf viele Wochen in die Alpen gezogen, um dort Aufnahmen von den selten gewordenen, scheuen Alpentieren zu drehen. In seinen Filmen „Achtung, Gams!“ „Bei den Wichtelmännchen“ und „Das deutsche Wappentier“ werden wir das Leben und Treiben der Gamsen, der Murmeltiere und der Steinadler sehen.

Wann wird verdunkelt?

Am 20. Januar: Beginn 16.45: Ende 8.21 Uhr.

Großes Herzeleid brachte uns die unerwartete, kaum faßbare Nachricht, daß mein heißgeliebter, unvergesslicher, treuer Gatte, unser herzenguter, treusorgender Papa, unser innigstgeliebter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter

Gustav Born
Pionier in einem Sturm-Batt.
Inh. der Ostmedaille und des Schutzwallkreuzzeichens bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 9. Dezember 1943 sein blühendes Leben im Alter von 34 Jahren für sein geliebtes Vaterland geopfert hat. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, blieb unerfüllt.

Er wurde von seinen Kameraden auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefem Schmerz: Frau Sanny Born geb. Trierweiler; Kinder: Ursula u. Hilde; Eltern, Schwiegereltern, Geschwister u. Anverwandte.

Menningen, Krs. Trier, Melbach, Amtshausen, Hagen, Dahlbruch, z. Zt. Luftwaffe und Wehrmacht, den 18. Januar 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 23. Jan., um 15 Uhr in der Kirche zu Weidenhausen statt.

Am Sonntag morgen um 4.30 Uhr ging nach Gottes hl. Willen unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Luise Göbel
geb. Weber
im 80. Lebensjahre in Frieden heim.

In stiller Trauer:

Familie Göbel.
Volkholz, z. Zt. Wehrmacht, Hagen, Simmenau (Oberschl.), Niederlaasphe, Laasphe, Feudingen, z. Zt. Lazarett und im Felde, den 19. Januar 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. Januar, nachm. 2.30 Uhr auf dem Friedhof in Volkholz statt.

Die Gedächtnisfeier
für den gefallenen Ob.-Gren.
Heinrich Saßmannshausen aus Birkelbach findet Sonntag, den 23. Jan., um 14.30 Uhr im Gemeindegottesdienst in Birkelbach statt.

Für die vielen Beweise in-
niger Teilnahme beim Heim-
gang unseres lieben Ent-
schlafenen sage ich im Namen
aller Angehörigen hiermit

herzlichsten Dank.
Luise Belz geb. Dinkel.
Girkhausen, im Januar 1944.

Laaspher Tontheater.

Donnerstag 20 Uhr	Freitag 20 Uhr	Sonntag 13.30 Uhr
----------------------	-------------------	----------------------

Sport, Wit und Laune

Einmal im Jahr

Ein Continental-Film in deutscher Sprache. Geist, Wit und Charme dieser französischen Filmkomödie versprechen uns ungetrübten Genuß. In der Hauptrolle **Jean Parédés.**

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Amtliches.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Montagmorgen 4.30 Uhr unseren lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter

Landwirt
Heinrich Wetter
Frontkämpfer 1914/18
nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 71. Lebensjahr zu sich in sein Reich zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Adolf Wetter
und Angehörige.

Berghausen, z. Zt. im Felde, Feudingen, Amahenhütte, Laasphe u. Niederlaasphe, den 19. Januar 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. Januar um 15 Uhr statt.

Rheinländerin, 50er in, sucht in ruhiger Gegend

Wirkungskreis im Haushalt
ohne gegenseitige Vergütung.
Zuschr. erbeten an A. Sch. Wurzbach (Thür.) postlagernd.

Suche sofort über das Arbeitsamt, wegen Verheiratung der jetzigen, eine

Hausgehilfin
Hermann Grebe, Laasphe
Königsstraße 64.

Zum 1. März erfahrene, zuverlässige

Hausgehilfin
gesucht.
R. Cobet, Laasphe
Steinackerstr.

Zuverlässige, tüchtige

Hausangestellte
per sofort mit Genehmigung des Arbeitsamtes gesucht.
Frau H. Lackmann,
Langenberg/Rhld., Grünstr. 1.

Auf dem Wege von Laasphe bis Niederlaasphe

5 Fleischkarten verloren
gezeichnet Rudolf, Luise, Klaus und Karlsruddl. Schäfer. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben bei **Rudi Schäfer, Niederlaasphe** abzugeben. Bei evtl. Mißbrauch werden die Metzger gebeten, auf die Namensangabe zu achten.

Bauernhof (Pacht)
Größe ca. 80-300 Morgen, davon mindestens 80 Morgen Kulturland, mit od. ohne leb. oder tot. Inventar, in Rheinland, Westfalen, Hannover, Braunschweig, Niedersachsen, Oldenburg, Ostfriesland, Lippe, Waldeck, Hessen-Nassau sofort oder später von Berufslandwirt zu pachten gesucht.

Abfindung an bisherigen Pächter wird gezahlt, demselben kann auch eine gute Verwalterstelle auf einem größeren Gute nachgewiesen werden. Suchender verfügt über reichliches Inventar und Kapital. Vermittler erwünscht. Prov. wird bezahlt. Angebote unt. P. 253 an die National-Zeitung, Berleburg.

Eilt sehr!
2-3 Zimmer
für Textilwarenlagerung und Wohnzwecke sofort zu mieten gesucht.

Kümpel & Zapp, Wuppertal-Oberbarmen, Ludendorffstr. 177.

Wundt *„Das Leben ist ein Kampf, der nicht ohne Wundt“*
Alleinhersteller:
Weuste & Inkmann, Chem. Fabrik
Wiedenes, Bez. Köln.

Petroleum-Bewirtschaftung.
Die Einlösung der zur Zeit im Umlauf befindlichen Petroleum-Berechtigungsscheine der Serie „H“ (gelb mit rotem Aufdruck) darf seitens der Petroleum-Groß- und Einzelhändler dem Verbraucher gegenüber ausnahmsweise bis zum 31. 1. 1944 erfolgen.

Unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen hat die Reichsstelle für Mineralöl die Petroleum-Großhändler ermächtigt, die von den Petroleum-Einzelhändlern vereinnahmten und belieferten Petroleum-Berechtigungsscheine der Serien „D“, „E“, „F“, „G“ und „H“ noch bis zum 31. 3. 1944 entgegenzunehmen und zu beliefern.

Es wird darauf hingewiesen, daß Petroleum-Einzel- und -Großhändler nur die jeweils gültigen Petroleum-Berechtigungsscheine der Reichsstelle für Mineralöl von Verbrauchern entgegennehmen und beliefern dürfen. Die Belieferung irgendwelcher anderer Bescheinigungen, die nicht von der Reichsstelle für Mineralöl ausgestellt sind, ist auch in Katastrophenfällen untersagt. Der Großhändler hat derartige ihm von Einzelhändlern und Verbrauchern vorgelegte ungültige „Bezugsberechtigungen“ ohne Belieferung an die Reichsstelle für Mineralöl einzureichen.

Berleburg, den 14. Januar 1944.
Der Landrat des Kreises Wittgenstein
— Wirtschaftsamt. —
Marion.

Alle Familien-Anzeigen in die Nat.-Ztg

Auf dunkler Straße hörlich sein

heißt ändern nicht ins Auge leuchten. Der Rücklichtsreflektor läßt das blaue gedämpfte OSRAM-Licht der Taschenlampe senkrecht nach unten fallen — immer nur zwei Schritte voraus, nicht weiter.

OSRAM
viel Licht für wenig Strom!

Kreisel
— Arzneimittel —
sparsam durch Güte
— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Kreisel-Leuffen G.m.b.H.
Köln

STROM GAS KOHLE

werden auch zur Herstellung unserer Cremetöpfe in größerem Umfang benötigt. Deshalb: Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll, sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler. Die kriegswichtigen Energien Strom-Gas-Kohle werden dadurch gespart!

Ellocar

Freunde! PERIANER!

Habt Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Perianer-Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Perianer-Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Perianer-Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten.

PERI
Dr. Korthaus-Frankfurt a.M.

Nichtig würzen!

Viele sonst so erfahrene Hausfrauen begehen den Fehler, daß sie Essig-Essenz für ein Würzmittel wie Zunder halten. Er ist aber ein Genuß- und Würzmittel, und das bedeutet, daß man ihn nur auf das Sparmaß verwenden darf, will man nicht wie mit Salz, Pfeffer etc. durch ein Zwölftel den Geschmack der Speise gefährden.

Deutsche Essig-Essenz-Gesellschaft
m. b. H. Berlin W 35

Wäsche ohne Punkte?

Sie können in drei Jahren mehr Wäsche besitzen als andere Hausfrauen, ohne daß Sie dafür Punkte brauchen. Sie müssen allerdings darauf achten, durch systematische Wäscheplege die vielfachen Schadensmöglichkeiten von Ihrer Wäsche fernzuhalten. Wäsche, die sonst entzweigegangen wäre, wird nach Jahren noch gut und tadellos sein. Näheres hierüber und besonders über die Vermeidung von Wäsche-schäden aller Art, finden Sie in einer wertvollen Henkel-Lehrschrift, die Ihnen kostenlos zugesandt wird.

Als Drucksache an:
Persil-Werke, Düsseldorf

Name: _____

Ort: _____